

Himmlische Töne im Hochchor von Ludgeri

KONZERT Saxofonist Friedemann Graef begeistert mit außergewöhnlicher Klangvielfalt

NORDEN - Als exquisites Konzert der Sonderklasse entpuppte sich der Soloauftritt des Berliner Saxofonisten Friedemann Graef in der Norder Ludgerikirche. Graef, der erst im April seine jüngste CD eingespielt hat, präsentierte die ganze Klangbreite seiner Instrumente. Abwechselnd nahm er das größere Tenor-Saxofon und das kleinere, an eine Klarinette erinnernde Sopran-Saxofon zur Hand. Wie er das tat - allein das hatte etwas Feierliches, fast Zärtliches.

Im Augenblick des Konzertbeginns setzten die Glocken der Ludgerikirche ein - der Künstler reagierte sofort und spielte seine

Meditation eines „modernen“ Spirituals in passender Tonart über das Abendgelaute der Norder Hauptkirche. „When Israel was in Egypt's

Land (Let my People go)“ schloss sich als traditioneller Gospel an. Wie Friedemann Graef dabei allerdings Höhen und Tiefen ins Gespräch brachte, hatte man in Norden so wohl noch nicht gehört. Überhaupt nahmen seine Spirituals den typischen „Call-and-Response“-Charakter der Gospels auf, als antwortete der tiefgründige Chor einer hellen, bluesigen Sopran-Solistin. Auf diese Weise geriet „Wade in the

Water“ zu einem ebensolchen Genuss wie später das „Nobody knows the Trouble I've seen“. Hier setzte der Künstler die ganze Klangvielfalt seines Instruments ein. Da schnarrte und quietschte es, das Vibrato und sogar der Einsatz seiner Stimme brachten den „Trouble“ des nordamerikanischen Klageliedes genial zum Tragen, hier rangen die Sklaven um ihren Weg in die Freiheit, so schien es. Die Übergänge zum Free Jazz waren fließend, bevor Graef wieder ganz harmonisch in die Melodie zurückfand, um schließlich der Akustik im Hochchor der Ludgerikirche wie gedankenverloren nachzuhängen.

„Ein Stück, das sowieso jeder kennt, aber ich spiele es, in der westafrikanischen Fassung“

FRIEDEMANN GRAEF

Zur Vielfalt der klanglichen Interpretation kam ein ungeahnter musikalischer Variations-Reichtum: **D a e r k l a n g e n** „Variationen

über eine Akkordfolge aus der spanischen Renaissance“ („La Folia“) einschließlich erstaunlicher Klopföne der Instrumenten-Klappen, der Klezmer-Song „Blessing Nigun“ brachte auf filigrane Weise jüdisches Feeling in den Altarraum, und der hochmittelalterliche Hymnus „Ave Maris Stella“ schwebte durch die gotischen Gewölbe. Umso überraschender Rod Stewarts Welterfolg „I am sailing“, mit dem



Saxofonist Friedemann Graef begeisterte die Zuhörer.

Friedemann Graef improvisierend seine Eindrücke vom Meer aufnahm, die er in den Stunden zuvor bei einem Spaziergang am Norddeicher Hafen gewonnen hatte.

Kurze Kommentare würzten das Klang-Erlebnis: „Mein indischer Lehrer hat immer gesagt: Bevor du spielst, musst du deine Seele einfärben.“ Diesen Rat beherzigte der Künstler nicht zuletzt, als er indische Klänge zu Gehör brachte. Auch die mehrjährigen Aufenthalte Graefs in Brasilien inspirierten das Programm: Sein „Chorinho“ - eine Art Kunst-Samba vom Beginn des 20. Jahrhunderts - begeisterte die zahlreichen Zuhörer derart, dass der kaum endende Applaus den Künstler spontan zu lateinamerikanischen Rhythmen veranlasste.

Schließlich mündete das fulminante Konzert-Ereignis in die Ansage eines Stücks, „das sowieso jeder kennt“, wie Friedemann Graef schmunzelnd meinte - „aber ich spiele es in einer westafrikanischen Fassung“. Die Zuhörer mochten ihren Ohren kaum trauen, als sich aus der Suchbewegung des Saxofons schließlich eine Kalypso-Variation über Martin Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ entwickelte. Der anhaltende Beifall ließ hoffen, dass der Ausnahme-Künstler bald wieder den Weg von Berlin nach Norden findet.